

4. Vierteltakt. 2005

OÖ
VOLKS
LIED
WERK



Thema: Lambach

- 1 **AUFTAKT**
Vorwort.
- 2 **THEMA**
Volksmusikatische Bestände aus Lambach.
Von verträumten Bauern und humorvollen Intrigen.
Lieder der Vergangenheit – Lieder der Gegenwart.
Johann Beer und Lambach.
- MENSCHEN**
Der Ungenacher Viergesang.
Gretl Simbäck.
- 5 **AUFGEKLAPPT**
Bücher & CD's.
- 6 **ÜBER'N ZAUN**
O'SCHAUT
Im Fluss – am Fluss.
Jubiläumsausstellung 950 Jahre Benediktinerstift Lambach.
Alpenglühn.
- 7 **RESONANZEN**
Musikantenwoche in Kirchschlag 2005.
- 9 **UNVORHERGESEHEN**
Sammeln, bewahren, forschen, pflegen.
- 11 **NOTIERT**
Mein Heimatland.
In da Stubn.
Draufn im Wald.
3 Tödl.
- 12 **CALENDARIUM**
Veranstaltungen.
Seminare.

Johann Beer und Lambach

210

Von
Klaus
Petermayr

Über Leben und Werk Johann Beers, des bekannten oberösterreichischen Komponisten und Schriftstellers, ist in den letzten Jahren auffällig viel publiziert worden. Gerade sein literarisches Werk war vielfach Grund wissenschaftlicher Auseinandersetzungen.¹ Auch seine Beziehungen zu Lambach, die zwar keine übermäßig wichtigen, immerhin aber auch keine unbedeutenden sind, wurden vor allem aus musikalischer Sicht eingehend untersucht.² Dabei konnte allerdings der persönlich-menschliche Aspekt in Bezug auf den Markt an der Traun, der in der Biographie des Künstlers zeitlebens nachvollziehbar ist, wenig berücksichtigt werden. Gerade dieser ist es aber, der aus regionalhistorischer Sicht besonderes Interesse erweckt. Er soll daher in den folgenden Zeilen besonders hervorgehoben werden.

Der 1655 als Gastwirtssohn in St. Georgen im Attergau geborene Johann Beer (gestorben 1700 in Weißenfels/Sachsen) wurde, nachdem er einige Zeit bei seiner Großmutter in Schörfling verbrachte, trotz seines protestantischen Glaubensbekenntnisses von seinen Eltern im Jahre 1662 zum Unterricht in das Benediktinerstift Lambach entsandt. Dort sollte er seinen eigenen Aufzeichnungen zufolge allgemeine, vor allem aber musikalische Bildung erhalten. Viele Begebenheiten aus dieser Lambacher Zeit hielt Beer in seinen Lebensbeschreibungen – einer Art Tagebuch bzw. Autobiographie – fest, welche hier auch als Primärquelle herangezogen wird.³

Die biographischen bzw. seine Person im weitesten Sinne betreffenden Angaben sind marginal. So schreibt Beer:

*Mein Lehrmeister in der Music hiesse Ludovicus Benjamin Raumhaufski, ein Böhm, so ehemahlen in seiner Jugend dem Graff Martinitz zu Passau etwan Domherren auf-gewartet. In literis aber informirte mich und noch mehr andere Knaben Otto Hahn, Closter Frater desselben Ordens [...]*⁴

In der Folge nennt Beer noch eine Anzahl seiner damaligen Mitschüler, von denen wohl Franz Xaver Röhl aus Ried i. L. am bedeutendsten war.⁵ Mit diesem lapidaren Eintrag sind Beers biographische Schilderungen aus seiner Lambacher Zeit nahezu erloscht. Nur einmal schreibt er kurz über seine Mitwirkung in einer Theateraufführung:

*[...] und entsinne mich, daß wir einsmahls im Closter die Faßnacht eine Comoedi gespillet haben, dabey Ich in der Vorrede eine der 3. Parcen, nemlich Lachesis gewesen, und an einer Spindel den Faden gesponnen habe.*⁶

Dieser Hinweis auf die Produktion von Komödien dürfte zumindest einer der ältesten Hinweise auf die weltliche Theaterpflege im Stift sein, denn erst Ende des 17. Jahrhunderts sind kontinuierliche Berichte über derartige Aufführungen greifbar.⁷ Im Rahmen seiner Schulzeit in Lambach kann auch ein Salzburger Aufenthalt Beers angenommen werden, der in Zusammenhang mit einer musikdramatischen Produktion Ramhauffskis in der Bischofsstadt zu sehen ist. Doch auch darauf geht Beer selbst nicht ein.⁸

In einer Zeit, in der das Volk an Hexen und Zauberer glaubte und die Schrecken der Bauernkriege noch nicht vergessen waren, prägten Furcht und Aberglauben den Alltag der Menschen. Diese Faktoren sind auch in Beers Lebensbeschreibung allenthalben spürbar. Was aufgeklärte Geister ein- einhalb Jahrhunderte später als Volkssagen klassifizierten, waren für Beer und seine Zeitgenossen reale Berichte. Als solche schienen sie den oberösterreichischen Literaten und Komponisten besonders fasziniert zu haben, denn im Anhang seiner autobiographischen Schilderungen finden sie sich zuhauf aufgezählt. Einige davon nehmen auch auf Lambach Bezug und vermitteln so nicht nur ein schillerndes Bild der Region, sondern gewähren auch Einblicke in die Persönlichkeit

¹ Zur Biographie Johann Beers und zu weiterführender Literatur vgl. etwa: Pachler, Helmut: *Johann Beer. Versuch einer Annäherung an seine Zeit, seine Person und sein literarisches Werk*, St. Georgen i. A., 1999.

² Petermayr, Klaus: *Johann Beers Beziehungen zu Lambach und Salzburg*, in: Johann Beer, Schriftsteller, Komponist und Hofbeamter 1655–1700. Beiträge zum internationalen Beer-Symposium in Weißenfels, hg. von Ferdinand van Ingen und Hans-Gert Roloff, Bern 2003, S. 631–642.

³ Schmiedeck, Adolf (Hg.): *Johann Beer. Sein Leben von ihm selbst erzählt*, Göttingen 1965. Im Folgenden „Lebensbeschreibung“ genannt.

⁴ Ebenda, S. 17. Zur Biographie Ra(u)mhauffskis vgl.: Petermayr, Klaus / Deinhammer, Peter: *Ludwig Benjamin Ra(u)mhauffski, ein kaum bekannter Lambacher Organist und Komponist*, in: *Oberösterreichische Heimatblätter* 59 (2005), Heft 3/4, im Druck.

⁵ Vgl.: Petermayr, Klaus: *Franz Xaver Röhl – ein aus Ried stammender Hofmusiker und Freund Johann Beers*, in: *Der Bundschuh* 4 (2001), S. 45–48.

⁶ Lebensbeschreibung, S. 18.

⁷ Vgl.: Sturm, Albert: *Theatergeschichte Oberösterreichs im 16. und 17. Jahrhundert* (= Theatergeschichte Österreichs. Band 1: Oberösterreich. Heft 1), Wien 1964, S. 129 f.

⁸ Vgl.: Petermayr, Klaus: *Johann Beers Beziehungen zu Lambach und Salzburg*, a.a.O..



Stift Lambach.
Zeichnung Beers in
dessen Lebens-
beschreibungen, aus:
Schmiedecke, Adolf
(Hg.): *Johann Beer.
Sein Leben von ihm
selbst erzählt*,
Göttingen 1965,
Tafel 2

Johann Beers, der mit Vorliebe über Unfälle und Geistererscheinungen zu schreiben scheint. So notiert er:

Als Ich in meiner Jugend bey Herren Ludovico Benjamin Raumhauffsky singen lehrnte, sahe derselbe einsmahls um die Mittagsstunde zum Fenster aus, und kam ihm vor, als ritte eine große Suite von allerhand Gavallieren und Officiren, samt ihren Knechten und Dienern durch das gegen über liegende Thor ins Closter hinein. Er schikte alsobald einen Jungen dahin, zu fragen, wer diese frembde Herren, und woher sie kämen? Die Thorwärter aber, wie auch alle anderen Leuthe hatten keinen frembden Menschen, geschweige dan so viele und stattliche Reutter, weder gehöret noch gesehen.⁹

Über Geistererscheinungen bzw. die Weh-Klag weiß Beer auch aus St. Georgen zu berichten.¹⁰ Gewisse Begebenheiten scheinen ihn das ganze Leben zu begleiten. So wäre er in seiner Jugend im Attersee einmal beinahe ertrunken. Dieser Unfall dürfte ihn nachhaltig geprägt haben, denn in seiner Lebensbeschreibung finden sich etliche Erzählungen, die von im Wasser Verunglückten berichten, u.a. auch im Traunfall. Dort heißt es, nachdem Beer von einem ertrunkenen Brautpaar erzählt, welches von Gmunden nach Linz unterwegs war:

[...] Deßgleichen ist vor wenigen Jahren einem Benedictiner Mönch, der ein guter Musicus, und im Closter Lambach Küchen Meister gewesen, wiederfahren, welcher alda [im Traunfall] sein Leben ellendiglich enden müssen.¹¹

Aus dem Lambacher Professbuch lässt sich diese Person ermitteln. Es handelt sich dabei um Ulrich Jacob von Rosenheim (geb. 1640, gest. 1673). Er war Kastner und Küchenmeister und erkrankte, als er mit einem Salzschiß aus Gmunden herabfuhr, erhielt aber von einem gerade am Ufer weilenden Priester die Absolution. Des Weiteren wird er dort ebenfalls als guter Musiker bezeichnet, der überdies das „Stillschweigen“ genau beobachtete und fleißig im Chorgebet war.¹²

Ein Unfall anderer Art ist wiederum aus Lambach selbst bekannt:

In meiner Jugend, etwan im 8ten oder 9ten Jahr, hatte Ich einen Condiscipul, Namens Paulus Zeiher, dessen Vater war zu Lambach in Oberösterreich ein Kirchner oder Mesner, sonst ein Musicus und artiger posirlicher Mann, hatte 3. Söhne, die alle Musicam lehrneten, darunter dieser der jüngste war. Als dieser einsmahls, wie die jungen Knaben zu thun pflegen, an einem Recreations-Tag ausgegangen, kam er hinter der Pfarr-Kirche an einen Elexen Baum (Ist eine sonderliche Frucht, hir in Sachsen gantz unbekannt). Diser Knab stiege hinauf von diesen Beeren sich zu sättigen, und denen andern davon herunter zu werffen, stürzte aber unvorsichtig von dem Stamm, und blieb mit dem Geschäfte an der Spitze eines Zaun Pfhales hängen, ist darauf nach Hauß gebracht und in gute Cur genommen worden. Hat aber gleichwohl den dritten Tag darnach mit unbeschreiblichem schmerzen das Leben einbüßen müssen.¹³

⁹ Lebensbeschreibung, S. 106.

¹⁰ Ebenda, S. 113.

¹¹ Ebenda, S. 145.

¹² Vgl.: Eilenstein, P. Arno: *Die Benedictinerabtei Lambach in Österreich ob der Enns und ihre Mönche*, Linz 1936, S. 84.

¹³ Lebensbeschreibung, S. 114.

Auch Beers „Zeihier“ ist in den Stiftsmatriken nachweisbar. Dazu verzeichnet das Totenbuch: Johann Paul Zayer, [geb. 1654], auch gelegentlich Benedikt Paul genannt, starb am 13. April 1665.¹⁴ Eine weitere kuriose Begebenheit aus Beers Feder sei hier auszugsweise wiedergegeben:

Ich kannte in meiner Jugend einen Reuttknecht von Lambach, namens Heinrich [...] Einßmahls satzte er sich auf einen stattlichen Fuchß, ritte nach Welß an der Traun, und soffe sich daselbst in der Vorstatt gänzlich aus dem Zirkul. In solcher Trunkenheit kömt ihm eine Lust an, die Bürger zu verieren, welche wegen feindlicher Furcht oder Vorsorge in der Vorstatt einzige Wache ausgesetzt hatten. Es war stok blind finstere Nacht, als er auf seinem Hengste die Gasse auf und abritte, die Bürger schimpfierte, herausforderte, und endlich gar mit denen Pistollen Feuer gabe, sich verlassend auf seinen stattlichen Fuchß [...] Kaum er aber geschossen, eilten die Bürger mit Prügeln und stangen gegen den Frevler, nicht wissend wer, oder von wanen er wäre [...] ist also dort in der Furie todt geschlagen, das Pferd aber wieder zu seinem Herren nach Lambach gebracht worden. Er hatte eine Frau mit 4. unerzogenen Kindern verlassen.¹⁵

Aber auch richtige Kriminalfälle, die damals unter den Marktbewohnern für Gesprächsstoff gesorgt haben müssen, greift Beer in seinen Berichten auf. So diente einst ein zwielichtiger Goldschmied im Kloster, der bald als Falschmünzer überführt wurde, jedoch entkommen konnte. Auch diese Begebenheit würdigt der Dichter in einer ausführlichen Schilderung.¹⁶



Johann Beer (1700),
Schabkunstblatt von
Peter Schenck

Besonders eindringliche Schilderungen erfahren die oberösterreichischen Bauernaufstände, welche gerade die protestantische Bevölkerungsschicht nachhaltig prägten. Auf diese sei nun zum Schluss noch etwas näher eingegangen. So berichtet Beer – allerdings nicht immer ganz korrekt¹⁷ – vom Laimbauernaufstand, aber auch von Stephan Fadinger und seinen Gesellen. Besonders faszinierend dürfte dabei die Figur eines böhmischen Studenten auf ihn gewirkt haben, da dieser gleich mehrmals geschildert wird. [...] *Diesem [Fadinger] folgte ein Student aus Prag, welcher die Bauern auf dem Buchberg bey Lambach (auf welchem Ich öfters, als noch ein Knab gewesen bin) durch ein zubereitetes Muß, so sie verschlucken müssen, Stahl Eisen fest machte [...]*¹⁸ Einen als „Studenten“ bezeichneten Bauernführer hat es in den Aufständen um das Jahr 1626 tatsächlich gegeben, sein Name bleibt allerdings unbekannt. Dieser hat sich vor allem in der Belagerung von Gmunden einen Namen gemacht und galt als zauberkundig. Ob er tatsächlich aus Prag stammte, wie Beer anführt, muss dahingestellt bleiben. In manchen Quellen wird von seiner Herkunft aus Deutschland gesprochen.¹⁹

Vom Leben dieses „Studenten“ und seiner Hinrichtung berichtet Beer in einer weiteren Erzählung, die er aus erster Hand erhalten haben dürfte, denn er schreibt:

*Als ich noch ein Knab von 8. biß 9. Jahren war, sasse ich einsmahls zu Lambach nechst bey der Markt-Schulle, da erzählte ein alter Bauer, wie er auch unter dem Hauffen d. Rebellierenden gewesen, und am Buchberg das fest machende Muß gefressen hätte [...]*²⁰

Es folgt eine abenteuerliche Geschichte, die von einer Schlacht der Bauern mit den Kaiserlichen am Traunufer erzählt. Dort geschlagen, gelang es dem Studenten, sich auf eine Insel in der Traun zu flüchten. Doch auch er wurde – von einem Croaten, wie Beer schreibt – entdeckt und hingerichtet.²¹ Auch in diesem Fall bleibt Beer bei den Tatsachen, denn im Heer von Adam Graf Herberstorff dienten in der Tat kroatische Reiter.²²

Es war hier nicht möglich, auf alle Erzählungen mit Lambach-Bezug einzugehen, die Beer in seinen Lebensbeschreibungen festhielt. Diese wenigen mögen aber immerhin für einen kurzen Überblick gereicht haben.

Als Beer 1669 Österreich für immer verließ, um in Regensburg und später in Weißenfels eine neue Heimat zu finden, waren es u.a. auch diese Erinnerungen, die seine Romane prägen sollten.

¹⁴ Totenbuch, Lambach HS 918.

¹⁵ Lebensbeschreibung S. 143.

¹⁶ Ebenda, S. 94 f..

¹⁷ Beer verlegt die Hinrichtung Martin Aichingers, vulgo Laimbauern, irrümlich von Linz nach Mondsee. Vgl. Lebensbeschreibung S. 135 f..

¹⁸ Ebenda, S. 135.

¹⁹ Vgl. etwa: Heilingsetzer, Georg: *Der oberösterreichische Bauernkrieg 1626*, Sonderpublikation der Oberösterreichischen Heimatblätter, Linz 2001, S. 33 f..

²⁰ Lebensbeschreibung S. 141 f..

²¹ Ebenda.

²² Vgl.: Heilingsetzer, Georg: *Der oberösterreichische Bauernkrieg*, a.a.O., S. 18.